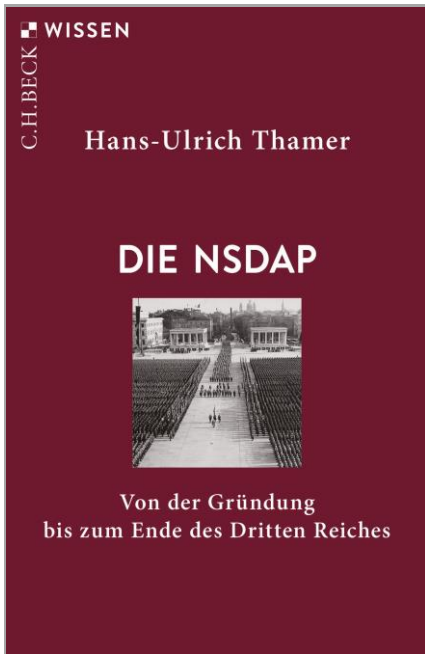


Unverkäufliche Leseprobe



Hans-Ulrich Thamer
Die NSDAP

Von der Gründung bis zum Ende des Dritten Reiches

2020. 127 S. mit Tabellen und Statistiken
ISBN 978-3-406-75025-0

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/30168910>

Am 24. Februar 1920 erfolgte die Gründung der NSDAP. Dreizehn Jahre später, am 31. Januar 1933, notierte Joseph Goebbels am Tag nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler in sein Tagebuch: «Es ist soweit. Wir sitzen in der Wilhelmstraße. Hitler ist Reichskanzler. Wie im Märchen.» Dieses «Märchen» endete am 8. Mai 1945 mit dem Grauen von Abermillionen Toten, einem verwüsteten Europa und einem geteilten Deutschland. All das wird heute als ein «Vogelschiss» in der deutschen Geschichte abgetan. Da der Schoß noch fruchtbar scheint, aus dem die mörderische Geisteshaltung gekrochen kam, und in einer Zeit, in der das Unsägliche hierzulande wieder sagbar wird, ist es notwendig, den Werdegang und das Funktionieren der NSDAP von den Anfängen im Bierdunst Münchner Wirtshaus-Hinterzimmer bis zum blutigen Ende des «Dritten Reiches» wieder in Erinnerung zu rufen. Mobilisierungs- und Machtmechanismen, Indoktrination und Hass, Aggressivität und Kriegstreiberei, Verantwortungsträger in der NSDAP und jene, die einfach mitgemacht haben, werden in dieser konzisen und hochinformativen Darstellung von einem international renommierten Fachmann für die Geschichte des Nationalsozialismus beschrieben und analysiert.

Hans-Ulrich Thamer lehrte bis zu seiner Emeritierung als Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Im Verlag C.H.Beck sind von ihm ferner lieferbar: *Adolf Hitler. Biographie eines Diktators* (2018); *Die Völkerschlacht bei Leipzig. Europas Kampf gegen Napoleon* (2013); *Die Französische Revolution* (52019).

Hans-Ulrich Thamer

DIE NSDAP

*Von der Gründung bis zum Ende
des Dritten Reiches*

C.H.Beck

Für Piet

Mit Tabellen und Statistiken zu den Mitgliedern,
Organisationen und Wahlergebnissen der NSDAP
auf den Umschlaginnenseiten

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2020
www.chbeck.de

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),
Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Umschlagabbildung: Königsplatz, Gedenkfeier 8./9. November 1936,
Bayerische Staatsbibliothek, München/
Fotoarchiv Heinrich Hoffmann

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 75025 0



klimateutral produziert
www.chbeck.de/nachhaltig

Inhalt

1. Vom völkischen Debattierzirkel zur Führerpartei, 1919–1923	7
Gründungsgeschichten	7
Die Ausbreitung einer völkischen Bewegung	12
«Diktatorische Machtbefugnisse»	15
«Sturmabteilung» und Förderer	17
Putschismus	23
2. Führerbewegung im Wartestand, 1925–1930	28
Wiedergründung und neue Rivalitäten	29
Neue Wahlstrategie und neue Mitglieder	33
Die Organisation einer Glaubens- und Kampfbewegung	40
Die Inszenierung des Charismas	46
Die Finanzierung der Propaganda	47
3. «Hitler über Deutschland» Machtanspruch und Machtkämpfe 1930–1933	49
«Erbitterungswahlen» 1930–1932	49
Politische Gewalt und Varianten der Machteroberung	50
Unruhe in der Partei und die Macht der Intrige	57
4. Die Eroberung der Macht Die NSDAP 1933/34	65
«Parteirevolution von unten»	66
«Nationaler Aufbruch» und Gleichschaltungen	71
«Märzgefallene»	73
Das dynamische «Fundament der Diktatur»	78
Antisemitische Gewalt und das vorläufige Ende der Revolution	84

5. Die Formierung der «Volksgemeinschaft»	88
«Daß ihr mich gefunden habt». Die Parteitage – Aufmarsch und Radikalisierung	88
Wachstum und Wandel der Parteiorganisationen . . .	90
Die «kleinen Hitlers». Gauleiter, Ortsgruppenleiter und Blockwarte	96
Ordensburgen. Die Indoktrination der neuen «Herrenmenschen»	103
Kontrolle und Verfolgung. Die NSDAP und die Judenverfolgung	106
6. Krieg und Nationalsozialismus	108
Mobilmachung	109
«Menschenführung» und neue Aufgaben	111
Die «Volksgemeinschaft» als Kampfgemeinschaft . .	115
Volkssturm	117
7. Nachgeschichte	118
Entnazifizierung	119
«Kollektives Beschweigen» und öffentliches Reden . .	120
Ausgewählte Literatur	125
Register	126

1. Vom völkischen Debattierzirkel zur Führerpartei, 1919–1923

Es war eine merkwürdige Geburtsstunde einer politischen Bewegung, zu der die «Deutsche Arbeiterpartei» (DAP) zum 24. Februar 1920 eingeladen hatte. Der Propagandaredner der völkischen Splitterpartei, der Gefreite Adolf Hitler, verlas ein 25-Punkte-Programm einer Partei in Gründung, der «Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei» (NSDAP). Auf der Einladung zu der «Gründungsversammlung» tauchte weder der Name Hitlers auf, noch war von der Gründung der NSDAP die Rede, vermutlich weil die Umbenennung der Partei intern umstritten war. Hitler war zwar seit seinem Eintritt in die DAP Ende September 1919 rasch zu einem Starredner und Zugpferd der völkischen Splitterpartei aufgestiegen, aber der Vorstand der DAP hielt die Fäden noch in der Hand.

Hitler hatte lediglich den Vorsitz der mit rund 2000 Teilnehmern gut besuchten Versammlung übernommen; er hielt sich zunächst zurück und überließ dem Hauptredner, dem Mediziner Johannes Dingfelder, das Wort. Dann erst verlas Hitler das von Gottfried Feder und Anton Drexler erarbeitete, von ihm und von Drexler redigierte 25-Punkte-Parteiprogramm der NSDAP. Es gab einigen Beifall, aber auch laute Buhrufe und schließlich heftige Tumulte. Ein Jahr später machte Hitler die Erinnerung an diese Versammlung zum Gründungsereignis, um es danach jedes Jahr als feste Größe im Festkalender der NSDAP feierlich zu begehen.

Gründungsgeschichten

Hitlers Erzählung von der Parteigründung, fünf Jahre danach in seiner Rechtfertigungs- und Bekenntnisschrift *Mein Kampf* veröffentlicht, bauschte seinen Auftritt zu einem Erweckungsvor-

gang einer völkischen «Freiheitsbewegung» auf. Er stellte diesen Abschnitt an das Ende des ersten Bandes seiner Schrift, auch um dem eigenen politischen Formierungsprozess eine Sinnerfüllung zu geben und sich als massenwirksamen Redner zu feiern. Nichts davon entsprach dem tatsächlichen Verlauf des Abends, so wie ihn die Münchner Zeitungen und auch ein Polizeibericht übereinstimmend wiedergaben. Hitlers angeblich so zielstrebigem Weg in die Politik, der am 24. Februar 1920 eine erste wichtige Stufe erreicht haben soll, war eine Erfindung, um seine politische Biographie zurechtzurücken und den eigenen Führungsanspruch zu begründen. Der «Führermythos», der bald darauf von seiner Münchner Clique wirkungsvoll propagiert wurde, wurde mit der Gründungslegende einer Führerpartei verknüpft, die sich inmitten der völkischen Bewegungen der frühen Zwanzigerjahre erst noch durchsetzen musste. Noch Wochen später tauchte in Aufrufen, Zeitungen und Flugblättern der alte Parteiname DAP auf. Selbst Hitler benutzte den neuen Namen nur zögerlich, vermutlich zum ersten Mal bei einer Rede in Rosenheim am 2. Mai 1920. Ein Jahr später war das anders. Selbststilisierungen und politische Inszenierungen gehörten zum Repertoire des politischen Newcomers Adolf Hitler, der seine mangelnde politische Erfahrung durch seine performativen Fähigkeiten, die er sich als Opernfreund und verhindertes Künstler angeeignet hatte, wettzumachen versuchte. Weder der Eintritt Hitlers in die DAP im September 1919 noch die Parteigründung der NSDAP am 24. Februar 1920 bedeuteten den alles auslösenden Startschuss, mit dem aus dem Debattierzirkel eine schlagkräftige Führerpartei wurde. Neben der auffälligen Aggressivität seiner Auftritte waren es günstige Umstände und hilfreiche Förderer, die der Splitterpartei zum Durchbruch verhelfen.

Hitlers Kontakte zur DAP und sein Weg in die Politik waren zögerlich und tastend verlaufen. Denn er hatte die ersten dreißig Jahre seines Lebens am Rande der Gesellschaft gelebt, und er fand erst in die Politik, nachdem Krieg und Revolution die alte Ordnung durcheinandergewirbelt hatten und dem Niemand eine Chance zu bieten schienen, in der Politik eine soziale Existenz zu finden. Selten zuvor war ein Politiker so wenig auf seine

politische Laufbahn vorbereitet. Er besaß keinen Schulabschluss, hatte sich nie ernsthaft um eine Berufsausbildung gekümmert und auch den politischen Dingen keine sonderliche Aufmerksamkeit gewidmet. Seine schrittweise Politisierung begann erst nach dem Krieg und der Revolution 1918/19 mit seiner Verwendung als Redner in der Propagandaabteilung des Heeres. In seiner Rechtfertigungsschrift *Mein Kampf* wurde daraus ein konsequenter Weg einer eindeutigen Bewusstseinsbildung. Doch bereits sein angeblicher Entschluss: «Ich aber beschloss Politiker zu werden» fiel nicht, wie er behauptete, während des unmittelbaren Erlebnisses des militärischen Zusammenbruchs und der deutschen Revolution im November 1918 im Lazarett von Pasewalk, sondern, wenn überhaupt, in München im Herbst 1919. Sein «Beschluss» war nicht Ergebnis einer wohlerwogenen Entscheidung, sondern von Zufällen und von der Überlegung bestimmt, das fortzusetzen, was er konnte und was ihm endlich Anerkennung gebracht hatte: Reden und Agitieren.

Auch sein Besuch bei der Versammlung der DAP am 12. September 1919 war Teil eines militärischen Auftrags und nicht Folge eines eigenen Entschlusses. Hauptmann Karl Mayr, Chef seiner Propagandaabteilung und sein erster Förderer, wollte die kleine Partei unterstützen, zu der er bereits politische Kontakte hatte. Zusammen mit Hitler tauchten dort noch sieben weitere Kameraden auf, die alle zum Aufklärungskommando gehörten. Auch den Verlauf der Versammlung beschrieb Hitler nicht korrekt. Es gab keinen Zusammenstoß mit einem «Professor», der sich für eine Lostrennung Bayerns vom Reich ausgesprochen und den er daraufhin als Beweis für seine rhetorische Begabung niedergeschrien hatte. Sein politischer Weg begann nicht mit einem großen rhetorischen Auftritt. Diese Gründungslegende, mit der für viele Jahrzehnte fast jede Geschichte der NSDAP begann, beruht zu nicht geringen Teilen auf einer Erfindung Adolf Hitlers. Immerhin hatte der stellvertretende DAP-Vorsitzende Drexler den Gefreiten Adolf Hitler zur nächsten Versammlung seiner Partei eingeladen und ihm dabei seine Broschüre mit dem bezeichnenden Titel «Mein politisches Erwachen» in die Hand gedrückt.

Seine erste Rede für die DAP hatte er am 16. Oktober 1919 im Hofbräukeller gehalten, dem bekanntesten Bierkeller der Stadt. Sie war ein Erfolg. Von nun an trat der kommende Werbeobmann der DAP, der noch Angehöriger des Heeres war, regelmäßig als Redner auf und fand immer mehr Zuhörer. Im Januar 1920 hatte die DAP rund 200 Mitglieder, Männer und Frauen, sie wuchs im Laufe des Jahres 1920 auf rund 2000 Mitglieder. Der «Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund», ohne dessen Starthilfe Hitler und die DAP sich wohl kaum so rasch hätten entfalten können, hatte im Januar 1920 immerhin schon 7000 Zuhörer angelockt.

Die kleine DAP, mit der Hitler am 12. September 1919 in Berührung kam, war längst nicht mehr der hoffnungslose Hinterzimmerversammlungsort, als den Hitler sie beschrieb. Sie war nicht mehr eine Mischung aus Geheimbund und Stammtisch, sondern bereits in das völkische Netzwerk in München eingebunden. Den Anstoß zur Gründung der DAP hatte der Werkzeugschlosser Anton Drexler gegeben, der seit dem Frühjahr 1918 beharrlich das Ziel verfolgte, eine Partei zu gründen, die im Gegensatz zur internationalistischen sozialistischen Arbeiterbewegung eine nationale, antimarxistische und antisemitische Alternative bilden und die sozialen Gegensätze zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft überwinden sollte. Drexler hatte in Verbindung mit dem Sportjournalisten Karl Harrer nach dem Vorbild der radikal-nationalistischen Thule-Gesellschaft, der beide angehörten, zunächst einen politischen Arbeiterzirkel geplant und dann eine politische Partei gegründet, die «politisch Obdachlose» unter Beamten, Kleinbürgern und Arbeitern vereinen sollte. Die Deutsche Arbeiterpartei wurde von der Thule-Gesellschaft weitgehend finanziert und auch organisatorisch gefördert. Während deren Sitzungen im vornehmen Hotel «Vier Jahreszeiten» stattfanden, hielt die DAP ihre Treffen zunächst in Hinterzimmern von Münchner Gaststätten ab. Ihre Mitglieder kamen aus dem Bürgertum und der Arbeiterschaft. Sie war eine von vielen völkischen Gruppen, die sich nach der Münchner Räterevolution gebildet hatten und den ubiquitären Ideologien des Antimarxismus und radikalen Nationalismus verpflichtet waren. Vor allem

in der scharfen Agitation gegen den Versailler Friedensvertrag taten sich die völkisch-nationalistischen Gruppen hervor.

Auch die Erzählung von Hitlers Anfängen als angeblich «siebtes Mitglied» der DAP, die seit dem Erscheinen von *Mein Kampf* zur wirkungsvollen Parteilegende der NSDAP gehören sollte, ist von der neueren historischen Forschung widerlegt bzw. zurückgerückt worden. Mit dem Einverständnis von Hauptmann Mayr war Hitler Anfang Oktober endgültig in die DAP eingetreten; mit ihm kamen noch weitere Propagandisten aus dem Umfeld Mayrs zur DAP. Ende Oktober 1919 hatte Hitler in der DAP offenbar so weit Fuß gefasst, dass auch der Reichswehr, der Geburtshelferin der völkisch-nationalistischen Zirkel, daran gelegen war, sich seiner Dienste weiter zu versichern. Umgekehrt konnte der Gefreite Hitler dadurch den Zeitpunkt seiner Entlassung aus der Armee noch etwas hinauszögern. Mayr vermittelte seinem Schützling vorübergehend eine Stelle als Hilfskraft des Bildungsoffiziers beim Schützenregiment 41, was Hitler bis zu seiner Entlassung im März 1920 noch einen gesicherten Unterschlupf bei der Armee und gleichzeitig genügend Zeit für seine Aktivitäten bei der DAP verschaffte. Ein wichtiger Neuzugang war auch Hermann Esser, der neben Hitler bald zu den wirkungsvollsten Rednern der DAP gehören sollte. Beide, Hitler und Esser, erhielten von Mayr für ihren Rednereinsatz noch zusätzlich Gelder aus einer schwarzen Kasse. Die Partei hatte zu diesem Zeitpunkt etwa 50 bis 60 Mitglieder. Als die DAP Anfang 1920 damit begann, eine Mitgliederkartei zu führen, erhielt Hitler einen Ausweis mit der Nummer 555 (freilich hatte man bei der Ausgabe der Karten erst mit der Nummer 501 begonnen). Das siebte Mitglied war er allenfalls im DAP-Ausschuss, dem er bald als «Werbeobmann» angehörte. Die Selbststilisierung als «siebtes Mitglied» war allemal wirkungsvoller als eine Erwähnung als Mitglied Nr. 55.

Die Ausbreitung einer völkischen Bewegung

Die NSDAP versuchte nach ihrer eher unauffälligen Gründung die Gunst der Stunde zu nutzen und veranstaltete zwischen März 1920 und Januar 1921 insgesamt 46 große Versammlungen mit mehr als 60 000 Besuchern. Ferner führte sie wöchentliche Sprechabende im Parteilokal und zahlreiche Werbeveranstaltungen außerhalb Münchens durch. Meistens wurden radikalnationalistische Parolen verbreitet und antisemitische Ressentiments geschürt. Fast immer kam es während der Propagandaveranstaltungen zu Tumulten und Handgreiflichkeiten mit politischen Gegnern. Nicht die längst bekannten ideologischen Botschaften, die von Hitler und anderen Parteirednern vorgelesen wurden, machten die Anziehungskraft der NSDAP-Veranstaltungen aus, sondern die Aggressivität des Auftretens von Hitler, gelegentlich gewürzt mit ironischer Schärfe. Das machte ihn für ein Publikum attraktiv, das durch die Nachkriegswirren orientierungslos geworden war und meinte, hier die Rettung durch eine scheinbare Entschiedenheit und die nationalistischen Emotionen zu finden, die die neue Bewegung ansprach. Sie stellte sich vor allem als Kampfansage an die bestehenden Verhältnisse dar und predigte Hass, um Hass zu entfachen. Zudem konnte die NSDAP relativ ungestört agieren, denn sie genoss den wohlwollenden Schutz durch Polizei, vor allem durch den Münchner Polizeipräsidenten Ernst Pöhner, und die bayerische Landesregierung unter Gustav Ritter von Kahr, die vielen rechtsgerichteten Organisationen ein Schlupfloch bot. Das Münchner Polizeipräsidium, insbesondere der Leiter der Politischen Abteilung Wilhelm Frick, der 1933 Reichsinnenminister werden sollte, war vielfach hilfreich und hielt, wie Frick schon 1924 im «Hitler-Prozess» bekannte, seine «schützende Hand» über die NSDAP. Pöhner stellte Verbindungen zum noch immer einflussreichen Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes, Heinrich Claß, her und empfahl Hitler als «außerordentlich geschickten und tatkräftigen Verfechter unserer gemeinsamen Ideen». Kein Wunder, dass selbst die Reichswehr, die von der «vaterländischen Gesinnung» Hitlers überzeugt war, neben Münchner För-

derern im Dezember 1920 durch finanzielle Unterstützungsleistungen aus einer schwarzen Kasse mit dazu beitrug, dass die NSDAP den *Völkischen Beobachter* kaufen konnte und damit ein zunächst noch bescheidenes, auf Zuschüsse angewiesenes Presseorgan in ihre Hände bekam, das bald auch außerhalb Münchens für die Partei Propaganda machen und zwei Jahre nach dem Kauf eine Auflage von 17 000 Exemplaren erreichen konnte.

Nicht nur in München wuchs die neu gegründete NSDAP von etwa 200 Mitgliedern zu Beginn des Jahres 1920 auf rund 2000 im Januar 1921. Sie dehnte sich auch außerhalb von München aus, obwohl Hitler darauf drängte, die Parteiaktivitäten auf München zu konzentrieren und mit der Gründung weiterer Ortsgruppen zurückhaltend zu sein. Der Zustrom an neuen Mitgliedern und bald auch an neuen Ortsgruppen war unmittelbare Folge der Propagandaauftritte in München, aber auch des Interesses von außen, oft vermittelt durch den deutschlandweit auftretenden Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund. Erste Ortsgruppen der NSDAP außerhalb Münchens bildeten sich im April 1920 in Rosenheim und Ende Mai in Stuttgart, wo Hitler schon Anfang Mai 1920 eine Rede auf Einladung des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes gehalten und mit Attacken auf die politischen Gegner nicht gespart hatte. Zur selben Zeit kam es in Dortmund zur Gründung einer NSDAP-Ortsgruppe, die sich am 5. Juni bei der Parteileitung in München anmeldete. Wenn ansonsten im Ruhrgebiet und noch länger auch in Berlin keine Ortsgruppen gegründet wurden, dann hatte das auch damit zu tun, dass hier andere völkische Gruppierungen mit teilweise phantasievollen Namen, wie etwa «Westfalentreubund», existierten, die vorerst das entsprechende Milieu an sich binden konnten.

Eine sehr viel längere Parteitradition, die bis in die Vorkriegsgeschichte zurückreichte, hatten die Nationalen Sozialisten in der habsburgischen Doppelmonarchie aufzuweisen; dafür waren in dem Rumpfstaat Österreich, wie er als Folge der Friedensverträge von 1919 gebildet wurde, die politischen Bedingungen für die bereits 1918 neu gebildete «Deutsche Nationalsozialisti-

sche Arbeiterpartei» (DNSAP) sehr viel komplizierter. Sie hatte ihre alten Kerngebiete in Böhmen und Mähren als Basis ihrer Wahlkämpfe verloren und konnte ihr Programm einer Vereinigung aller National-Sozialisten des deutschen Sprachgebietes nicht realisieren. Zwar hatten Drexler und Hitler noch im August 1920 eine Glückwunschartikel an den österreichischen DNSAP-Führer Walter Riehl geschickt, und im Oktober 1920 war Hitler zu mehreren Wahlkampfreden nach Österreich gereist, doch einige Monate später wollte er von solchen Kooperationsangeboten nichts mehr wissen.

Denn mittlerweile war die Frage der Ausdehnung der Partei und ihrer Fusion mit anderen völkisch-nationalistischen Gruppierungen zu einem Konfliktpunkt in der NSDAP-Führung geworden und wurde schließlich zum Auslöser für die erste größere Parteikrise im Juni 1921. Hitler hatte seine Position innerhalb der NSDAP deutlich gefestigt. Seine Reden mit einer Dauer von gut zwei Stunden und ihren teilweise ironischen Attacken auf politische Gegner waren mittlerweile zu einem performativen Ereignis mit Unterhaltungswert geworden und hatten ihn in München zu einer stadtbekannteren Figur gemacht. Ja, es gab sogar Stimmen, die ihm die Qualitäten eines Genies zuerkannten und die verbreitete Sehnsucht nach einem Führer auf ihn zu lenken versuchten. Dass seine Reden mit ihren bemerkenswerten selbstdarstellerischen Qualitäten oft auch nur deswegen so lang waren, weil er als politischer Neuling Kritik und Diskussionen vermeiden wollte, passte allerdings kaum zu der Außenwahrnehmung eines genialen Führers. Mit der zunehmenden Bekanntheit der Partei stellte sich jedoch bald die Frage, ob die Strategie des DAP-Gründers Harrer, der eher an einen Geheimbund nach dem Muster der Thule-Gesellschaft denn an eine öffentlich wirkende Partei gedacht hatte, damit noch vereinbar war oder ob man nicht mit verwandten Parteien fusionieren sollte, um die erforderliche Größe für die politische Auseinandersetzung zu erreichen. Anfang 1920 konnte sich Drexler im Bündnis mit Hitler gegen Harrer durchsetzen, doch der eigentliche Konflikt über die angemessene Parteistrategie war damit noch nicht gelöst. Nachdem sich Hitler schon im Frühjahr 1921 den Fusions-

plänen Drexlers widersetzt hatte, schürte im Sommer 1921 ein von einigen NSDAP-Mitgliedern verfasstes Flugblatt, das Hitler Verrat und Größenwahnsinn vorwarf, den Konflikt erneut.

«Diktatorische Machtbefugnisse»

Zur offenen Auseinandersetzung kam es, als der Nochpartei-vorsitzende Drexler im Sommer 1921 darauf bestand, dass die NSDAP mit einer Partei wie der «Deutsch-Sozialistischen Partei» (DSP) fusionieren müsse. Man nutzte die Abwesenheit Hitlers, der wieder einmal unterwegs war, um Spenden einzuwerben, um gegen seinen Willen den Plan eines Zusammenschlusses, in diesem Falle mit Otto Dickel, dem Gründer der «Deutschen Werkgemeinschaft», durchzusetzen. Hitler fühlte sich hintergangen und reiste am 10. Juli, von Hermann Esser alarmiert, eilends zurück zu einer Konferenz nach Augsburg. Dort erlebte er erst einmal ein Fiasko, denn Dickel zerpflückte das Parteiprogramm Punkt für Punkt, so dass Hitler nichts anderes übrig blieb, als die Konferenz eiligst zu verlassen. Vier Tage später erklärte er ultimativ seinen Austritt aus der NSDAP. Er war in der Zwischenzeit nicht untätig geblieben, sondern hatte mehrfach, auch auf einer Mitgliederversammlung, sein Redetalent eingesetzt, um seine Machtposition zu behaupten. Er warf Drexler und seinen Mitstreitern vor, sie verrieten das ursprüngliche Konzept einer «revolutionären nationalen Bewegung» zugunsten einer «parlamentarischen Taktik», und stellte zugleich Bedingungen für seinen Wiedereintritt. Die wichtigste war, dass man ihn zum «Ersten Vorsitzenden mit diktatorischer Machtbefugnis» wählte und auf jeden weiteren Versuch eines Zusammenschlusses mit anderen Parteien verzichtete. Außerdem sollte München für immer Sitz der «Bewegung» bleiben.

Ob Hitler sich von seiner immer wieder praktizierten Haltung des «Alles oder nichts» leiten ließ oder die Sache innerlich schon verloren gegeben hatte oder ob er äußerst risikoreich seine Fähigkeiten als geschickter Taktiker erprobte, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Einen festen Plan hatte er jedenfalls nicht, sondern reagierte recht flexibel auf Herausforderungen,

und das immer mit dem Vorsatz, sich nicht unterzuordnen. Auf jeden Fall endete der Konflikt mit einem Triumph des Werbeobmanns, als er nach Tagen des heftigen innerparteilichen Grummels auf einer Generalmitgliederversammlung am 29. Juli 1921 seine Bereitschaft zum Wiedereintritt (mitsamt einer neuen Mitgliedsnummer) erklärte. Er erhielt die geforderten Vollmachten, obwohl er jede herkömmliche politische Tätigkeit für sich ablehnte und ein rücksichtsloses Vorgehen ankündigte, um «die Massen zusammenzuschließen». Worauf sich diese diktatorischen Vollmachten bezogen, blieb offen. Das passte in Hitlers Politikpraxis, der sich auf die Formulierung sehr vager Ziele beschränkte, um dadurch umso mehr Hintertürchen offenzuhalten. Das Protokoll der Generalmitgliederversammlung vermerkte nach Hitlers Rede stürmischen Beifall und einstimmige Zustimmung zu seiner ersten Machtergreifung, während man Drexler mit dem Ehrenvorsitz abfand. Die Wahl der Parteileitung sollte künftig durch eine Mitgliederversammlung erfolgen, in der die Münchener Ortsgruppe, Hitlers treueste Gefolgschaft, immer die Dominanz besaß.

Hitler hatte sich in vollem Umfang durchgesetzt. Der Ausgang des Machtkampfes bedeutete weit mehr als einen bloßen Wechsel im Parteivorsitz. Hitler hatte sich als unermüdlicher Propagandist und unjubelter Redner eine Machtposition in der NSDAP erobert, die ihm die Gewissheit gab, dass er mehr oder weniger unverzichtbar für den politischen Erfolg der jungen Partei war. Für die innere Struktur bedeutete das die Abkehr vom Prinzip einer kollegialen Parteileitung und stattdessen die Verselbständigung des Parteiführers, der anschließend seine Gefolgsleute auf wichtige Posten im Parteigefüge einsetzte: Max Amann, einst Stabsfeldwebel im Regimentsstab von Hitlers Einheit, dem Regiment List, übernahm die Finanzen und die Geschäftsführung; Dietrich Eckart wurde Hauptschriftleiter des neuen Parteiblattes *Völkischer Beobachter*, Alfred Rosenberg sein Stellvertreter, und Hermann Esser wurde wichtigster Redakteur.

Das war die eigentliche Gründungsstunde der NSDAP, deren künftige politische Praxis mit der im Anspruch unbeschränkten

Führungsrolle Hitlers sich hier ausgebildet hatte. Der Parteidiktator hatte zum ersten Mal sehr erfolgreich sein Talent bewiesen, politische Entwicklungen nicht nur passiv zu beobachten, sondern diese mit sehr vagen Aussagen anzustoßen und dann auf eine günstige Gelegenheit zu warten, um seine Ziele und Machtansprüche voranzubringen. Er hatte taktisch durchaus flexibel die Eskalation der Krise abgewartet, um dann auf eine Entscheidung zu drängen. Die Bewunderung seiner treuesten Anhänger für die erfolgreiche Durchsetzung unbeschränkter diktatorischer Vollmachten mündete sehr bald in überschwängliche Lobeshymnen: Hitlers Mentor Dietrich Eckart eröffnete den Kult um den «Führer», den man zunächst noch als «Chef der Partei», bald als «Führer» herausstellte. Eckart sah nun in seinem Adepten «den Mann an der Spitze, der das Geknatter eines Maschinengewehrs aushalten kann». Der Student Rudolf Heß lenkte die allgemeine Führererwartung der Zeit ebenfalls auf die Person Hitlers: «Seid ihr wirklich blind dagegen, dass dieser Mann die Führerpersönlichkeit ist, die allein den Kampf durchzuführen vermag?» Hermann Esser, einer der frühesten Gefolgsleute, wollte in diesem Wettbewerb nicht nachstehen und verkündete unter dem Eindruck von Mussolinis «Marsch auf Rom» vom Oktober 1922 bereits einige Wochen später: «Den Mussolini Italiens haben wir auch in Bayern. Er heißt Adolf Hitler.»

«Sturmabteilung» und Förderer

Die Gründung der «Sturmabteilung», der paramilitärischen Organisation der SA, folgte zwar nicht unmittelbar dem Vorbild von Mussolinis Squadren, obwohl die Ähnlichkeit im Auftreten und in der Funktion zwischen beiden Parteiarmeen auf den ersten Blick frappierend und charakteristisch für den Gewaltcharakter der Faschismen ist. Hitler wusste zum Zeitpunkt der SA-Gründung im August 1921 noch nichts von Mussolinis Parteimilizen, die wie die SA vor allem aus ehemaligen Frontsoldaten und jungen Mitgliedern von Wehrverbänden bestanden. Die SA war ein typisches Produkt einer transnationalen Phase der

(Nachkriegs-)Gewalt. Entscheidend für den Aufstieg der SA waren die Umstände und das Machtbewusstsein des neuen Parteiführers, der längst nicht mehr bloß der «Trommler» war, als der er sich aus taktischen Überlegungen zu diesem Zeitpunkt noch gerne darstellte.

Die bereits Anfang 1920 gegründete relativ kleine «Turn- und Sportabteilung» der NSDAP, die als Ordnertruppe diente, mutierte unter dem Einfluss von ehemaligen Offizieren und Freikorpsführern und durch den Zustrom von Angehörigen der aufgelösten Einwohnerwehren zu einer paramilitärischen Truppe, die sich als «Sturmbock» der Bewegung verstand, zugleich aber als verdeckte Verfügungstruppe für die Aufrüstung der Reichswehr dienen sollte. Unmittelbar nach seiner innerparteilichen Machteroberung hatte Hitler im August 1921 auf Vermittlung von Hauptmann Ernst Röhm, der bald zum «Waffenmeister» der Wehrverbände und Verbindungsglied zwischen Militär und radikalnationalistischer Politik wurde, ein Abkommen mit dem Anführer des gescheiterten Kapp-Putsches, Hermann Ehrhardt, Chef der gleichnamigen Marinebrigade Ehrhardt, geschlossen, um die Disziplinierung und den Ausbau der Turn- und Sportabteilung zu organisieren. Mit der Aufgabe betraut wurde der ehemalige Leutnant zur See Hans Ulrich Klintzsch, der sich als erster SA-Führer vor allem die Aufgabe stellte, in die «Herzen unserer jungen Anhänger den unbändigen Willen zur Tat zu pflanzen». Bereits am 5. Oktober 1921 wurde sie in «Sturmabteilung» umbenannt, um ihren offensiven und gewaltbereiten Charakter erkennbar zu machen. Für Hitler, dem die SA nach dem Willen ihrer Gründer treu ergeben sein sollte, bedeutete die Gründung der SA den sichtbaren Ausdruck seines Machtanspruchs und der Gewaltbereitschaft seiner Bewegung, sie sollte mehr als die Parteiorganisation Entschiedenheit und Unbedingtheit symbolisieren. Die waren bisher vor allem verbal und in verschiedenen Prügeleien am Rande von Parteikundgebungen zum Ausdruck gekommen. Mit den neuen SA-Mitgliedern erhielt der Nationalsozialismus zugleich einen deutlich jugendlicheren und männlicheren Charakter. Das Durchschnittsalter der SA-Männer war mit knapp über 20 Jahren noch niedriger

als das der NSDAP-Mitglieder. Sie kamen mehrheitlich aus dem Kleinbürgertum. In einer frühen Mitgliederliste gaben rund hundert SA-Männer als Beruf Kaufmann und Handwerker sowie Student an, nur 25 bezeichneten sich als Arbeiter. Viele hatten den kurz zuvor aufgelösten Einwohnerwehren angehört, was meistens auch einen Ersatz für die fehlende Kriegserfahrung bedeutete.

Mit der SA und dem Einfluss, den deren Anführer und militärische Förderer auf ihre Entwicklung nahmen, wurde die NSDAP zugleich Teil des militärisch-rechtsextremen Komplexes, der sich zur selben Zeit mit den wachsenden Spannungen zwischen der rechtskonservativen bayerischen Landesregierung und der Reichsregierung neu zusammenfand. Das verschaffte der NSDAP zwar eine gewisse Reputation bei der politischen Rechten, andererseits geriet die SA dadurch in die Gefahr, ihr eigenes Profil zu verlieren und in zunehmende Abhängigkeit von den Wortführern, vor allem den Militärs, in der «Ordnungszelle Bayern» zu geraten. Für den auf Selbständigkeit und Selbstbehauptung bedachten Adolf Hitler wurde das immer wieder zu einem politischen Problem.

Mit der parteiinternen Machtergreifung Hitlers und mit der Gründung der SA sowie der Übernahme des *Völkischen Beobachters* hatten sich nach nur eineinhalb Jahren die Machtverhältnisse in der NSDAP so weit verändert, dass die Parteigeschichte nun stärker als bisher mit der Politik Adolf Hitlers zusammenfiel, allerdings nicht mit dessen politischem Handeln identisch war. Von nun an wurde die Entwicklung des Nationalsozialismus jedoch immer mehr von Hitler bestimmt, ohne den die NSDAP eine gewöhnliche autoritär-faschistische Partei mit diffusen Zielen und vielen Richtungskämpfen geblieben wäre, von denen es viele in Europa und anfangs auch im völkischen Milieu Deutschlands gab. Die politische Biographie Adolf Hitlers und die Geschichte der NSDAP lassen sich darum nicht klar voneinander trennen. Für viele Zeitgenossen war die NSDAP die «Hitler-Bewegung», auch wenn es in der Parteigeschichte immer wieder Krisen und Konflikte gab, in denen Hitlers Machtposition von innerparteilichen Oppositionstendenzen in Frage

gestellt wurde. Hitler hat darauf in der Regel mit taktischem Geschick oder mit Gewalt reagiert. Umgekehrt wurde gerade in Entscheidungssituationen auf dem Wege zur Regierungsmacht deutlich erkennbar, dass Hitlers politisches Gewicht auch von dem Gewicht der NS-Bewegung abhängig war und dass nach der Machteroberung die mittlerweile zur Massenbewegung aufgestiegene NSDAP mit ihrer Fähigkeit zur Massenmobilisierung und politischen Kontrolle ein dynamisches Machtpotential und das «Fundament der Diktatur» (C.-W. Reibel) bildete.

Eine erste Zerreißprobe drohte der NSDAP bei ihrem Aufstieg zu einer Mobilisierungsbewegung und einem Machtfaktor im Spektrum der extremen Rechten im Jahre 1923, auch weil in diesem kritischen und existenzbedrohenden Jahr der Weimarer Republik politische Konflikte ausgetragen wurden, die für das Handeln der NSDAP Aussicht auf Erfolg, aber auch Tücken in sich bargen. Mit der Mobilisierung und Formierung der SA zu einer Bürgerkriegstruppe hatten im Laufe des Jahres 1922 die Störungen von politischen Versammlungen und die tätlichen Übergriffe durch SA-Männer deutlich zugenommen. Sie verstärkten den Eindruck der Kompromisslosigkeit und Gewaltbereitschaft, den die NSDAP auch im Wettbewerb mit anderen republikfeindlichen Verbänden als ihr Markenzeichen vermittelte. Tatsächlich war in den aufgewühlten Zeiten Gewalt offenbar attraktiv, besonders unter jungen Männern. Die Behörden wirkten dagegen unentschlossen und teilweise allzu verständnisvoll gegenüber den Gewaltaktionen der SA. Während das bayerische Innenministerium über die antisemitischen Pöbeleien und Ausschreitungen der «Knüppelgarden des Herrn Hitler» klagte und feststellte, dass Hitler sich aufführe, «als wäre er der Herr der bayerischen Hauptstadt», bescheinigte die bayerische Polizei ihm, der wegen seines aggressiven Vorgehens zu hundert Tagen Haft verurteilt wurde, «er sei ein überzeugter, ehrlicher Politiker, der aus seiner Gesinnung keinen Hehl macht». Die Haft wurde darum nach kurzer Zeit zur Bewährung ausgesetzt, Hitler erscheine, so die Begründung, einer «bedingten Begnadigung würdig». Pläne des Innenministers, den Staatenlosen auszuweisen, waren politisch nicht durchzusetzen.

Zu der Erfolgsbilanz der NSDAP gehörte vor allem der Mitgliederzuwachs sowohl aus den Reihen des mittlerweile verbotenen Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes als auch aus einflussreichen militärischen Kreisen. So kam der hochdekorierte Fliegerhauptmann Hermann Göring zur NSDAP und wurde bald SA-Führer, während es General Erich Ludendorff, der selbst politische Ambitionen besaß, bei einer Unterstützung Hitlers und der NSDAP beließ. Nicht weniger wichtig war der Zugang zur «besseren Gesellschaft» Münchens, vor allem zu den Häusern des Klavierfabrikanten Bechstein oder des Verlegers Bruckmann, die das bohemehafte Auftreten des Agitators mit Schlapphut und Pistolengürtel sowie sein ungestümes Reden als Attraktion ihrer Salons betrachteten, die aber auch hofften, den ungeschliffenen radikalen Sonderling gesellschaftsfähig zu machen und für ihre politischen Interessen einsetzen zu können.

Mussolinis Machtübernahme in Italien im Oktober 1922 wirkte elektrisierend. Getragen von einer gewaltbereiten Massenbewegung, wurde er in einer zutiefst gespaltenen politischen Landschaft Chef einer nationalen Koalitionsregierung. Eine erste Probe ihrer Demonstrations- und Gewaltstrategie hatte die NSDAP, ganz nach dem Muster der Gewaltexpeditionen der faschistischen Squadren und wenige Tage vor dem endgültigen Durchbruch Mussolinis, am 14./15. Oktober 1922 mit ihrem Aufmarsch zum «Deutschen Tag» in Coburg geliefert. Nicht mit einem «kleinen Kreis von Begleitern», wie angekündigt, sondern mit einem Sonderzug mit 800 SA-Männern, den Hitler gemietet hatte, waren sie in die nordbayerische Provinz gefahren, um bei der Heerschau der völkischen Bewegung mit ihrem Überraschungscoup und ihrer militanten Entschlossenheit ihren Machtanspruch gegen die politische Linke und gegen die Konkurrenten innerhalb des «nationalen Lagers» zu demonstrieren. Die Ausschreitungen der SA in den Straßen Coburgs erinnerten an die Gewaltakte der faschistischen Squadren, die seit 1920 ganze Provinzen in Italien mit einer Art Doppelherrschaft im Griff hatten. Ähnlich wie in Italien wurde der Straßenterror der SA von der örtlichen Polizei noch unterstützt und fand in der Stadtgesellschaft mehr Zustimmung als Ablehnung.

Für Hitler stand fest, dass die SA sich als revolutionäre Kampf- bewegung der Partei und ihrem «Führer» unterzuordnen hatte. Doch ihre militärische Herkunft und ihre politischen Querver- bindungen brachten nicht wenige SA-Führer immer wieder dazu, sich die SA als autonomes politisches Freikorps zu wünschen. Gefördert wurde dieser Zwiespalt durch die Notwendigkeit, wie andere «vaterländische» Verbände auch die Unterstützung der Reichswehr zu erhalten oder zu gewinnen. Die Nähe zur Reichswehr brachte den Vorteil der Waffen- und Ausbildungshilfe, aber den Nachteil, dass die SA, mehr als Hitler lieb war, mit anderen Wehrverbänden zusammenarbeitete und gelegentlich ihre eigenen Wege abseits der Partei ging. Hitler brauchte die SA als Bürgerkriegstruppe und Propagandaorgan, denn sie stellte für ihn ein politisches und zugleich ein militärisches Potential dar. Darum schob er die Entscheidung über die Funktion der SA, wie so viele Entscheidungen, lange vor sich her und versuchte, durch die später vielfach angewandte Strategie der Zellteilung einen ihm ergebenden Stoßtrupp als Sondereinheit aus der SA herauszulösen. Der «Stoßtrupp Hitler» zeichnete sich durch eine besondere Nähe zum «Führer» aus, aber auch durch seine Symbolik und Einsatzbereitschaft. Seine Mitglieder trugen schwarze Mützen mit Totenkopfabzeichen und hoben sich damit von den «normalen» SA-Männern ab, die ab 1924 Braunhemden als identitätsstiftende Kleidung trugen. Im November 1923 hatte der Verband rund einhundert Mitglieder und war sehr schnell symbolischer Ausdruck der sich ausbildenden «Führerpartei». Es war auch kein Zufall, dass die beiden Anführer des Stoßtrupps, der Schauspieler Julius Schreck und der Uhrmacher Emil Maurice, zusammen mit dem Apothekenhelfer Julius Schaub später als Fahrer, Leibwächter und Adjutanten zu Hitlers engster Entourage gehörten. Sie waren Bodyguards und Tatgemeinschaft zugleich und wirkten nach Kräften an der Verbreitung des Führermythos mit.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de